

Erinnerungen
Guido Fluri vor dem ehemaligen Kinderheim in Mümliswil SO, wo er als Sechsjähriger wohnte.



«Ich helfe, um loszulassen»

Der Unternehmer und Investor **GUIDO FLURI** hat das ehemalige Kinderheim gekauft, in dem er selbst lebte. Der Besitzer der Miss Schweiz Organisation machte daraus eine Gedenkstätte.



Ungewöhnlich Das Gebäude wurde 1939 vom Architekten Hannes Meyer erbaut, selbst ein ehemaliges Heimkind. Die runde Form des Esssaals symbolisiert Gemeinschaft.

TEXT **SANDRA CASALINI**
FOTOS **ADRIAN BRETSCHER**

Auf einem kleinen Hügel mitten im Grünen steht das ehemalige Kinderheim von Mümliswil SO. Das Gebäude mit dem markanten Rondell ist denkmalgeschützt und gehört seit zwei Jahren der Stiftung von Guido Fluri, 46, Unternehmer und Besitzer der Miss Schweiz Organisation.

Die Möbel in den Zimmern sind neu. «Aber an diese Wände erinnere ich mich», sagt Fluri, als er im oberen Stock des Hauses langsam durch die Zimmer geht. An den Wänden im Gang hängen Fotos aus den 40er- bis 70er-Jahren, die das Leben in Kinderheimen während dieser Zeit dokumentieren. Die Gesichter der Kinder auf den Fotos lassen nur erahnen, was sie erlebt haben. Ausgrenzung, Essensentzug, physische, psychische und sexuelle Gewalt. Solchen Opfern möchte die Guido Fluri Stiftung helfen, ihre Vergangenheit zu bewältigen.

Guido selbst war sechs Jahre alt, als er eine kurze Zeit im Kinderheim Mümliswil untergebracht wurde. «Ich war kein klassisches Heimkind und ge-

hörte nicht zu den Opfern, von denen wir hier sprechen», stellt er klar. Trotzdem war sein Start ins Leben alles andere als einfach. Seine Mutter war sehr jung, als er zur Welt kam, sein Vater anderweitig verheiratet. Guido hat ihn nie kennengelernt. Die Mutter leidet seit seiner Kindheit an Schizophrenie. Er wuchs abwechselnd bei ihr, den Grosseltern oder in Institutionen auf. Dass seine Stiftung sich heute unter anderem für schizophrene Menschen und gegen Gewalt an Kindern starkmacht, spiegelt ein Stück weit seine eigene Geschichte.

Eine Million Franken stellte der Investor für die historische Aufarbeitung der Schicksale von Heim- und Verdingkindern und den Kauf der Gedenkstätte zur Verfügung. Gut zweihundert Interviews führte der Projektleiter, Historiker Thomas Huonker, mit Betroffenen. Viele ihrer Geschichten klingen ähnlich. Als ehemalige Heimkinder sozial ausgegrenzt, suchten sie Zuflucht in Alkohol, Drogen, Tabletten. Die Suizidrate ist aussergewöhnlich hoch. «Das grösste Problem dieser Menschen ist aber, dass sie nur sehr schwer zwischenmenschliche Beziehungen aufbauen können, sei das im Privat- ▶

► oder im Berufsleben», sagt Thomas Huonker. «Schliesslich haben sie als Kind menschliche Nähe nie als positiv erlebt.»

Das ist etwas, das auch für Guido Fluri gilt. Vermisst habe er den Vater nicht. «Ich wusste ja nicht, wie es ist, einen zu haben.» Trotzdem hat immer etwas gefehlt. Dazu kommt das Gefühl, herumgereicht zu werden. Und das der Ausgrenzung. «Als unehelicher Sohn einer psychisch kranken Mutter bist du nicht das beliebteste Kind im Dorf.» Warum ist es bei ihm später anders gelaufen als bei den meisten anderen, die eine ähnliche Kindheit durchlebten? «Ich weiss es nicht», sagt Fluri. «Ich hatte schon immer einen enormen Überlebenswillen. Ich kann gut mit schwierigen Situationen umgehen. Zu-

„Als unehelicher Sohn einer psychisch kranken Mutter bist du nicht das beliebteste Kind im Dorf“

dem kann ich mich in andere Leute hineinversetzen.» Und er hat sich dafür entschieden, seine Vergangenheit in Therapien zu verarbeiten. Diese Möglichkeit sollen ehemalige Heim- und Verdingkinder nun im Rahmen seines Projektes ebenfalls haben, unter anderem in speziell organisierten Gesprächsrunden. Dabei ist ihm etwas bewusst, das er immer wieder am eigenen Leib erfährt: «Urängste kann man nicht wegtherapieren. Man kann nur lernen, mit ihnen umzugehen.» Dieses Projekt erfülle durchaus therapeutische Zwecke für ihn selbst. «Ich habe meine eigene Geschichte verarbeitet. Indem ich anderen helfe, dies auch zu tun, kann ich sie loslassen.»



Nachdenklich
Guido Fluri im Gang im oberen Stock des Heims. «Wir dürfen das Schicksal dieser Kinder nicht verdrängen.»

Wer Guido Fluri zuhört – er spricht klar, ruhig, konzentriert –, bemerkt, dass immer wieder ein Wort fällt: Stabilität. Genau das, was denen fehlt, für die er sich heute einsetzt. Genau das, was ihm selbst als Kind am meisten fehlte. Jetzt ist ihm wichtig, dass möglichst viel in seinem Leben stabil ist. Das gilt für all seine Projekte – inklusive der Miss Schweiz Organisation – und auch für sein Privatleben. Seit vierzehn Jahren ist er mit seiner Frau Barbara verheiratet. Das Paar hat einen elfjährigen Sohn und zwei Töchter im Alter von neun und fünf Jahren. «Unsere Beziehung basiert auf Verständnis und gegenseitiger Unterstützung», sagt Fluri. «Ich investiere viel in meine Familie. Gerade weil ich als

Kind keine richtige hatte.» Wegen eines Streits oder einer Krise die Koffer packen? «Absolut unvorstellbar!» Das Verhältnis zu seiner Mutter ist heute gut, aber nicht ganz unkompliziert. «Natürlich kriegt sie mit, dass ich öffentlich über ihre Krankheit rede. Aber das tue ich, um darauf aufmerksam zu machen und um Leuten wie ihr zu helfen.»

Auch für die neue Miss Schweiz, die am 8. Juni gewählt wird, wünscht sich Guido Fluri eine Botschafterinnen-Rolle. «Ich hoffe, sie ist sozial kompetent, glaubwürdig und kann gut kommunizieren.» Den Glamour der Missen wolle er nutzen, um auf das aufmerksam zu machen, was wirklich wichtig ist: die Menschen und ihre Schicksale. ●

Erinnerung und Hoffnung

2011 kaufte die Guido Fluri Stiftung das ehemalige Kinderheim in Mümliswil. Vergangenen Samstag wurde es als erste nationale Gedenkstätte für Heim- und Verdingkinder eröffnet. Dies im Rahmen eines Projektes der historischen Aufarbeitung von fürsorglichen Zwangsmassnahmen, geleitet von Dr. Thomas Huonker. Das Projekt und der Ort sollen auf die Leidensgeschichten zahlreicher ehemaliger Heimkinder aufmerksam machen. Die Stiftung stellt die Gedenkstätte kostenlos für Ausflüge, Lagerwochen oder Workshops zum Thema zur Verfügung.



Stark für Schwache Guido Fluri, Historiker Thomas Huonker (r.).

brandinghouse

öises Feriegebiet

«Portes du soleil» verbindet uns mit Frankreich und ist ein Merkmal wie unser Glockenspiel und

öisi Treichle

welche zu besonderen Gelegenheiten läuten. Im Herzen unseres Dorfs befindet sich auch

öise VoLG

der wie unsere Treicheln ein schönes Stück Schweizer Tradition darstellt.



QR-Code scannen und den Film über Morgins direkt auf dem Mobile schauen. Alle Filme unter www.volg.ch

VoVG. Im Dorf daheim.



Morgins (VS)

VoVG
frisch und fründlich